

Quartalsjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 — „
Wierteljährig	1 — 50 „
Monatlich	— 50 „

Quartalsjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 — 50 „
Wierteljährig	2 — 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & J. Z. 1870)

Für die einspaltige Petitzeile bei zweimaliger Einschaltung dreimal à 7 fr.
Inserationsstempel jedesmal 30 fr

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatte

Nr. 248.

Montag, 31. Oktober.

Morgen: Aller Heiligen.
Mittwoch: Aller Seelen.

1870.

Des Allerheiligentages wegen erscheint die nächste Nummer am Mittwoch.

Die Kapitulation von Mez.

Gewisse Leute schreien jetzt nach dem Falle von Mez Verrath, sie behaupten, Bazaine hätte verrätherisch gehandelt und die Kapitulation vom 27. Oktober wäre eine zwischen ihm und Bismarck abgekartete Sache gewesen. So lange keine unzweifelhaften Dokumente erbracht werden, bemerkt dazu die „Pr.“ ist man zu einem solchen Urtheil nicht berechtigt. Nach den drei furchtbaren Schlachten vom 14., 16. und 18. August wurde Bazaine in die Verschanzungen von Mez hineingeworfen. Seine Armee hatte sich heroisch geschlagen und 40.000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt. Der Marschall hoffte auf nahen Entsatz, die Schlachten vom letzten August und 1. September haben das bewiesen; Bazaine versuchte den Durchbruch in der Voransetzung, daß Mac Mahon auf seinem unglückseligen Zug gegen Thionville Vortheile errungen habe. Am 3. September war die Aktion vorüber; die Armee Bazaine's war zurückgeworfen und die Reserve-Armee Mac Mahons Kriegsgefangen. Die Lage Bazaine's wurde immer verzweifelter; die Zernirungs-Methode der Deutschen erwies sich als vollendet. Hätte Bazaine seine Situation begriffen, so wäre er nach der Kapitulation Napoleons nicht bis zum 14. September müßig in Mez liegen geblieben, sondern bedacht gewesen, die feindlichen Zernirungs-Vorbereitungen zu stören und mit aller Kraft Tag für Tag Durchbruchversuche zu unternehmen. Das hat Bazaine unterlassen und darin liegt ein Fehler, der die Kapitulation vom 27. Oktober mitverschuldet hat. Er hatte bei dem Mangel an Proviant keine Zeit zum Zuwarten. Je länger dieser Zustand andauerte, desto hoffnungsloser

wurde die Lage der Eingeschlossenen. Die Deutschen verstärkten täglich ihre Positionen, während die Widerstandskraft der Franzosen in demselben Verhältnisse abnahm. Der Mangel an Proviant zwang Bazaine, seine Artilleriepfunde schlachten zu lassen, während die Kavallerie sehr zu Schaden kam in Folge unzulänglichen Futters. Die Erbitterung unter den Franzosen nahm bei den Oktober-Ausfällen sichtlich zu, dagegen begriffen die Deutschen die Größe ihrer Aufgabe und parirten die Angriffe mit seltener Bravour. Unter derartigen unglücklichen Operationen verstrich die Zeit, bis endlich der Hunger die Kapitulation herbeiführte. Das ist die nächstliegende Veranlassung; doch auch andere Umstände brachten die unglückliche „Rheinarmee“ zum Fall. Schon in den ersten Wochen war die Feldartillerie auf die Hälfte zusammengeschmolzen, ebenso das Fuhrwesen im allgemeinen, weil die Pferde geschlachtet wurden. Die Reiterei, ebenfalls 20—25.000 Mann, hatte Pferde, die den Mann nicht mehr tragen konnten. Wie hätte Bazaine selbst nach einem gelungenen Durchbruch weiter operiren sollen? Man denke eine ausgehungerte Armee auf dem Marsche durch vollständig ausgefogene Gegenden und einen übermächtigen Feind auf der Ferse, ohne genügende Artillerie, ohne Reiterei und ohne Munitions- und Proviantkolonnen. Jeder Tag hätte neue Niederlagen und der Hunger schließlich die vollständige Auflösung der Armee, d. h. ihrer jammervollen Trümmer herbeigeführt. So lagen die thatsächlichen Verhältnisse die nicht bezweifelt werden können; die Noth und die Bravour der Truppen sind genügend konstatirt.

Der Ausgleich mit Galizien.

Der böhmisch-polnische Feldzug der Regierung welcher in Böhmen bis jetzt nur Niederlagen aufzuweisen hat, soll in Galizien einen Erfolg erzielt haben, der Ausgleich mit Galizien soll nämlich so

gut wie fertig sein. Auch die polnischen Journale stellen den Ausgleich als positiv auf; nach demselben war der Ausgleich das Resultat der letzten Urlaubereise des Ministerpräsidenten. In Luncz sammelte Graf Potocki die politischen Führer der Polen um sich und vereinbarte mit ihnen ein Ausgleichsprogramm. Nach demselben erklärte sich das Ministerium bereit, die galizische Resolution, mit Ausnahme der Punkte 4 und 8 (welche die vollständige Selbstständigkeit Polens und eine eigene verantwortliche Landesregierung verlangen) als Regierungsvorlage vor den Reichsrath zu bringen und deren Annahme mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen. Weiters soll noch vor Eröffnung des Reichsrathes ein Minister für Galizien ernannt und der galizische Statthalterposten mit einem Polen besetzt werden. Für ersteren soll Grocholski, für letzteren Graf Heinrich Wodzicki in Aussicht genommen sein. Andererseits sollen sich die Polen verpflichtet haben, die Delegationswahlen vorzunehmen und überhaupt das Ministerium im Reichsrathe zu unterstützen; auch soll der Herr Minister bei dieser Gelegenheit sich sehr bitter über die halsstarrigen Czechen geäußert haben. Bezeichnend ist die weitere Mittheilung, daß Graf Potocki alle Schuld dieses Mißlingens auf seinen Kollegen Petrino gewälzt haben soll und auf denselben sehr schlecht zu sprechen gewesen sei. — Wie man berichtet, dauern die Unterhandlungen mit polnischen Notabilitäten wegen Ernennung eines Ministers für Galizien fort. Jedoch ist nicht Graf Heinrich, sondern Ludwig Wodzicki, der für einen weniger starren Aristokraten gilt, derjenige, auf welchen sich das Augenmerk des Grafen Potocki dabei zunächst richtet. Auch die Anwesenheit des Ritters Grocholski in Wien bringt man mit diesen Verhandlungen in Verbindung.

Feuilleton.

Zwischen den Gräbern.

—rt— Ich will Dir's, lieber Leser, nur gestehen, der Anblick der mit frischen und künstlichen Blumen, mit Lichtern und Lampen verzierten Grabhügel, zwischen welchen sich eine bunte Menge in Feiertagskleidern drängt und stößt, verstimmt mich. Man begegnet da so vielen Leuten, die nur aus Lebensart gegen die Todten ihren Mienen einen schwermüthigen Ausdruck geben. Andere tragen eine stumpfsinnige Gleichgültigkeit zur Schau, als hätten sie keine Ahnung davon, daß sie selbst dem großen Dränger Tod nur mehr ein paar Kopflängen voraus sind. Wieder andere erinnern durch die zynische Heiterkeit ihres Wesens an Leopardi's herben Ausspruch:

„Stets wird betrübt der Edle sein und heiter
Nur der Schuft und der Gemeine.“

Das Gewühl des regen Lebens inmitten der stummen Gräber, dieser grelle Kontrast zur stillen Majestät des Todes, verwirrt und beängstigt das Gemüth.

Geradezu empörend ist aber die alljährlich wiederkehrende Entweihung der Gräber durch das Glorifiziren nationaler Verirrungen und das Anrufen politischer Leidenschaften. Man kann nicht laut genug dagegen protestiren, wenn jene fanatischen Hefer, deren Wund so oft vom Honigseim der Christenliebe übersüßt, das Gezänke der Parteien auf das neutrale Gebiet des Todes übertragen und das Andenken der Verstorbenen zu Agitationszwecken heraufbeschwören.

Ach, diese zu unsern Füßen eingebetteten Schlaffer kümmern sich nicht mehr um die Dationen thörichter Schwärmer. Sie alle, die sich im Leben fremd, vielleicht feindselig gegenüberstanden, ruhen nun in Eintracht neben einander und die Asche des verbissenen Nationalen vermengt sich ohne Widerstreben mit dem Staub der fremden Ferse. Gleichberechtigung der Verwesung ist das Grundgesetz im Reiche der Todten. Nur auf dem Friedhofe gelangt die Weltbürgerschaft der Menschheit zur praktischen Geltung.

Wir Lebende schreiten indeß fort auf dem Pfade der Mittelmäßigkeit und der bleichen Sorge, immer reizloser dünken uns in der Flucht der Jahre

die Zielpunkte des Ehrgeizes, immer kläglicher die Resultate unserer Mühen, bis wir endlich als letzten Lebenspreis die behagliche Ruhe finden, die selbst nur der Uebergang ist zur ewigen.

Gleichwohl gibt es nichts Unbedeutendes im Menschenleben. Mögen auch die meisten Eindrücke, die wir empfangen, mit der Zeit unserm Bewußtsein entschwinden, sie haben doch alle mehr oder minder beigetragen, unserm Seelenleben eine bestimmte Richtung, ein eigenartiges, unverlöschliches Gepräge zu geben. Und so, wie wir des Morgens beim Erwachen uns nur selten an die Gebilde unserer Träume erinnern, sondern gewöhnlich nur einen schwachen Eindruck davon bewahren, der, ohne sich zum klaren Bewußtsein zu erheben, nur zuweilen dämmernd in uns erwacht — ebenso mag auch nach dem Tode die Spur und Nachwirkung unseres gegenwärtigen Lebens gleich einer träumerischen Ahnung in unserer Seele fortbämmern und ihre befruchtenden Reflexe auf unser künftiges Leben werfen. —

Gewiß, es gibt nichts Unbedeutendes im Menschenleben und das allgemein Bedeutenende kann nicht verloren gehen. Alles Schöne und Wahre, vom

Vom Kriege.

Die Kapitulation von Metz übersteigt in ihrer Größe und Bedeutung bei weitem die Katastrophe von Sedan. Das stärkste Bollwerk der Franzosen, eine bisher noch nie bezungene Festung, ist mit ungeheurer Material in die Hände der Sieger gefallen. Die Kapitulation geschah unter den Bedingungen von Sedan. Die Waffenstreckung ging, wie gemeldet wird, in aller Ordnung und ohne die üblichen Zornausbrüche der Mannschaften vor sich. Prinz Friedrich Karl hat General Manteuffel mit den Funktionen der „Uebergabe“ betraut. Mehr als 4000 Geschütze von jedem Kaliber, unter diesen eine Uebersahl von gezogenen Kanonen und Mitrailleusen, mehr als 100.000 deponierte Chasspotgewehre, an 150 Adler, große Lager an Eisenbahnwaggons, Tüchern, Schuhwerk, noch ziemlich beträchtliche Vorräte an Munition sind erbeutet. Unter den Gefangenen befinden sich außer Bazaine, Leboeuf, der frühere unfähige Kriegsminister, Frossard, der Held von Saarbrücken, Coffinières und viele andere Generale. Das Elend soll, wie erklärlich, in Metz ungeheuer sein, weshalb auch telegrafisch überall Zufuhr von Lebensmitteln für Metz angeordnet wurde. Die deutsche Belagerungsarmee vor Metz zählte 7 Armeekorps und eine Landwehrdivision, und zwar das ostpreussische; pommer'sche; brandenburgische; westfälische; rheinische; schleswig-holstein'sche; hannoversche und die Landwehrdivision Kummer. Ein Korps wird vorläufig für den Transport der Gefangenen, die Landwehrdivision wohl als Festungsbesatzung zurückbehalten werden. Von den übrigen sechs Korps werden wahrscheinlich zwei zur Verstärkung der Werder'schen Armee zu den Operationen nach dem Süden verwendet werden und vier Korps oder ungefähr 100.000 Mann dürften zur Pariser Belagerungsarmee stoßen und dieselbe in einer für die Belagerten beinahe trostlosen Weise verstärken.

Dergestalt ist also, wie wir schon angedeutet, die Uebergabe von Metz für den ferneren Verlauf des Krieges von entscheidender Wichtigkeit.

Trotz der Hoffnungslosigkeit ferneren Widerstandes lassen die neuesten Nachrichten noch sehr bezweifeln, ob die eingeleiteten Verhandlungen zum Frieden führen werden. Bismarck beharrt, wie kaum anders zu erwarten, auf folgenden Punkten als Bedingung eines Waffenstillstandes: 1. Annahme des Prinzips der Landabtretung; 2. keine Wahlen zur Konstituante in Elsaß und Lothringen; 3. Stens kurze Dauer des Waffenstillstandes. Daß diese Bedingungen nicht angenommen werden, davon hält man sich auch im deutschen Hauptquartier überzeugt (die letzten Depeschen bestätigen die Richtigkeit dieser Annahme) und hält deshalb die Vermittlungsvorschläge der Neutralen für undurchführbar. Beide kriegsführenden Parteien erklärten sich zwar

Einzelnen gedacht und zum Ausdruck gebracht, es pflanzt sich unaufhaltsam fort von Kopf zu Kopf, von Geschlecht zu Geschlecht, von Welttheil zu Welttheil, alle Gesellschaftskreise durchdringend und in endlosen Wandlungen immer Größeres und Herrlicheres erzeugend.

Die Lichter auf den Hügeln der Todten sollten deshalb den Lebenden eine symbolische Mahnung sein, selber nach Licht zu ringen und es zu verbreiten in Wort und That.

Während ich Betrachtungen solcher Art nachhing, war es allmählig stille und einsam geworden auf dem Leichenhofe. Die Schatten des Abends senkten sich herab auf den weiten Plan und herbstliche Nebel hüllten Grabkreuze und Denkmale in immer dichtere Schleier.

Langsamem Schrittes wandte ich mich der Grabstätte einer geliebten Verlorenen zu, und, unbeirrt von der Beobachtung Neugieriger, schickte ich mich an, ihren Hügel zu schmücken

„mit der Zipfelfen ernstem Laub
und mit bethörter Blumenzier.“

zu Verhandlungen bereit, aber sie werden resultatlos wieder abgebrochen werden. Nur in Paris, davon ist man deutscherseits überzeugt, kann ein wirklicher Friede unterzeichnet werden. Die „Spener'sche Ztg.“ bemerkt hierüber z. B.: Es ist nicht anzunehmen, daß eine Konstituante die Friedensbedürftigkeit des Landes zugestehen und auf irgend eine Landabtretung eingehen werde, bis es nicht alle Welt in Frankreich mit Händen greift, daß jede Möglichkeit des Widerstandes zu Ende ist. Nachdem Metz übergeben ist, werden sie auf die Unernehmbarkeit von Paris vertrauen. Wenn Thiers jetzt im Auftrage der provisorischen Regierung einen Waffenstillstand unterhandelt, so ist das nicht für den Frieden, sondern um Zeit zu gewinnen. Diese Absicht müssen wir aber jedenfalls vereiteln.

Wie gemeldet wird, soll die Beschießung der Hauptstadt morgen beginnen.

In welchen Illusionen Frankreich sich noch ein paar Tage vor der Metz Katastrophe wiegte, zeigt folgender Bericht aus Tours: „Berlin in Trauer!“ ist die Ueberschrift eines melodramatischen Berichtes der klerikalen „Union“, wozu dreitausend Frauen in langen Trauerkleidern unter die Fenster der Königin gezogen waren und hinaufgeschrien hätten: „Frieden! Frieden!“ Denn der Krieg hätte in Berlin allein 14.000 Ehefrauen zu Witwen und 29.000 Kinder zu Waisen gemacht, sowie Handel und Wandel im ganzen Preußenlande vernichtet. Der „Constitutionnel“ macht dazu die Bemerkung, das könne nur dazu beitragen, Frankreich in dem Kriege bis auf den letzten Mann zu bestärken, „nicht zu vergessen, daß Preußen zwar im Stande sei, in einer kurz bemessenen Zeit einen schweren Schlag zu führen, doch daß es nicht im Stande sei, einen zähen Kampf von längerer Dauer auszuhalten.“ Dies ist jetzt die Ansicht, welche Gambetta täglich und stündlich predigen läßt, um den Franzosen zu zeigen, daß die Preußen auf dem letzten Loche pfeifen, und daß man nur nicht nachzugeben brauche, um des Sieges schließlich gewiß zu sein.

Ueber die Operationen Werders und dessen Erfolge widersprechen die Berichte einander noch immer. Nach einem aus Mouchard vom 24. d. datirten Schreiben soll dessen Vorrückung in drei Kolonnen erfolgen, u. z. mit den Marschdirectionen von Gray über Pontailler nach Dijon, von Vesoul über Gy und Vesmes gegen Dole und von Lure über Borey das Dignonthal hinab. Diese dritte Kolonne soll es gewesen sein, welche am 22. und 23. die Gesechte mit Cambriel bestand. Die neueste „Provinzial-Korrespondenz“ meldet: Das Werder'sche Korps ist im weiteren Vorrücken begriffen und wird Garibaldi kaum viel Zeit lassen, um seine Neubildungen zu vollenden. Von Karlsruhe aus werden die in dem Berichte dem General Cambriel gemachten Angaben über Erfolge nach dem 22. als erfunden bezeichnet. Eine neuerliche Meldung aus Tours vom 28. meldet auf Grund einer Depesche aus Basel: „Die Badenser wurden zwischen Besangon und Montbéliard vollständig geschlagen; sie hinterließen 53 Wagen mit Verwundeten und sollen 1200 Todten haben. Dreihundert Badenser flüchteten in die Schweiz, wo sie entwaffnet und nach Parventry gesendet wurden.“ Wäre die vorstehende Nachricht auch wirklich wahr, so verliert sie wesentlich an Bedeutung, da das Werder'sche Korps jetzt nach dem Falle von Metz gewissermaßen nur als die Avantgarde der von hier nachrückenden größeren Armee zu betrachten ist.

Aus Straßburg, 23. Oktober, wird gemeldet: Die Reorganisation der deutschen Behörden und Aemter schreitet unaufhaltsam in allen Dienstesparten vorwärts. Zur Besetzung der etwa 30 Forstinspektionen und eben so vielen Unterinspektorstellen hat der königlich preussische Forstmeister Mayer in Koblenz, welchem die Stelle eines Conservateur des eaux et des forêts für die Provinz Elsaß-Lothringen übertragen ist, für den Ober- und den Niederrhein, sowie für Deutsch-Lothringen aus allen deutschen Staaten Forstmeister, Oberförster, Forstassistenten zc. berufen lassen und auch des-

falls bereits Privatangehörigen erhalten, wiewohl noch viele Stellen im Forstwesen zu besetzen wären. Außer den Verwaltungsbeamten sind auch schon die Beamten der übrigen Sparten, Postkommissäre zc. für den Oberrhein ernannt und zur Uebersicht an ihre Amtsstellen bereit. Das hiesige Tribunal, dessen Lokalitäten und Akten verbrannt sind, hat seine Thätigkeit ohneweiters eingestellt; die Beamten sind theils nach dem Innern Frankreichs, theils nach Deutschland oder der Schweiz abgereist, um sich von den Schrecken der Belagerung zu erholen. Die Sorge um die Rechtsprechung scheint sie wenig zu kümmern.

Die für Anfang November bestimmt gewesenen bayerischen und sonstigen deutschen Truppenabschübe zur Ergänzung der Abgänge sind durch Befehl der Armeeleitung sistirt worden, und zwar weil alles disponible Eisenbahn-Fahrmaterial zum Transporte preussischer Truppen von Metz nach Paris bereit gehalten wird.

Der Jubel in Berlin, als die Nachricht von der Kapitulation Bazaine's eintraf, soll ein unbeschreiblicher gewesen sein. Es wurde Viktoria geschossen; die Zahl der abgefeuerten Schüsse war hundertsechzig. König Wilhelm hatte das ausdrücklich so angeordnet. Die nunmehrige Gesamtzahl der gefangenen Franzosen beläuft sich auf 323.000 Mann. General Thieremin, der Kommandant von Laon, starb am 4. d. M. an den Wunden, die er bei der Explosion der Citadelle empfangen hatte. Der „Staatsanzeiger“ konstatirt jetzt, daß nach den Resultaten der Untersuchung der Kommandant an der Explosion unschuldig gewesen sei; wahrscheinlich habe ein vermisteter Artillerieoffizier die That verübt.

Der „Siecle“ signalisirt die Bildung einer orkanistischen Friedenspartei in Tours mit Thiers, Grévy, Guyot-Montpavroux, Wilson und Lesèvre-Pontalis als Führer. Der „Siecle“ theilt ferner mit: 15.000 Mann Marinetruppen in Cherbourg seien völlig inaktiv, weil sie anti-republikanisch gesinnt sind.

Aus Rouen vom 28. d. M. wird gemeldet: Heute fand ein ernstes Gefecht bei Formerie statt. Der Feind, 1500 bis 2000 Mann stark mit Artillerie, suchte die Eisenbahn abzuschneiden. Das Gefecht dauerte einen Theil des Tages und wurden die Preußen schließlich zurückgewiesen und von unserer Kavallerie verfolgt. Nogent-le-Rotrou 28. d. Abends. Courville wurde vom Feinde heftig geräumt und ist derselbe in vollem Rückzuge auf Chartres.

Die „Independance“ meldet aus Tours: Die Regierung soll nun doch nach Bordeaux verlegt werden. Die Militärbehörden treffen die strengsten Maßregeln zur Wiederherstellung der Disziplin der Soldaten. In letzter Zeit werden häufig wegen Vergehen gegen die Subordination Exempel statuirt.

Dem Bremer Senate ging aus Belgien die telegraphische Meldung zu, daß am 28. d. zwölf französische Schiffe zu je achthundert Mann Besatzung nordwärts aus Dünkirchen in See gegangen sind.

Politische Rundschau.

Laibach, 31. Oktober.

Auf die Versicherungen der Czechen, sie würden die deutsche Nationalität nicht angreifen, selbst wenn das czechische Staatsrecht hergestellt würde, ist in der That zu bauen. Das zeigt das Vorgehen des Prager Gemeinderathes gegen die Josefstädter Hauptschule. Diese deutsche Schule wurde von dem erwähnten Gemeinderath Knoll und Fall für geschlossen erklärt und jede Unterstützung derselben verweigert.

Im ungarischen Unterhause interpellirte Hefly den Ministerpräsidenten, ob die Regierung schon die Annexion Roms gutgeheißen habe. Wenn Nein: Warum nicht? Wenn Ja: Was gedenkt sie bezüglich der Abberufung des Gesandten aus Rom zu thun? Franyi reichte einen Antrag auf Revision des Ausgleiches ein; er wünscht, das Haus möge die Regierung anweisen, einen Gegenschwurf über

Einführung der reinen Personalunion vorzulegen. Der Antrag kommt Montag zur Verhandlung.

Aus Darmstadt wird gemeldet, daß die Versaller Konferenzen raschen Fortgang nehmen, daß Baiern wesentliche Zugeständnisse gemacht habe, und die Umgestaltung Deutschlands prinzipiell entschieden sei. Der Kaisertitel wurde angeblich gutgeheißen.

In Folge der letzten Dekrete, durch welche die Wirksamkeit der Edikte und Gesetze über die Presse in Italien mit einigen Aenderungen auf die römischen Provinzen ausgedehnt wird, ist die Person des Papstes der Person des Königs gleichgestellt, insofern es sich um die Verletzung zu einem Attentate, um einen Angriff auf die persönliche Unverletzlichkeit, oder um persönliche Beleidigung des Papstes handelt. Die bei dem heiligen Stuhle beglaubigten Gesandten auswärtiger Mächte werden gleichfalls des Vorrechtes genießen, nach welchem die gegen den Chef einer auswärtigen Mission gerichteten Injurien einer strengeren Strafe, als die gegen Private gerichteten unterliegen. Durch ein anderes königliches Dekret werden die besondere Typografie des heiligen Vaters, sowie die Veröffentlichungen und Anschläge von Allen des Papstes, der Kongregationen und geistlichen Bureaux außerhalb der ordentlichen Reglements über die öffentliche Sicherheit gestellt.

Die italienische Amtszeitung bringt den nach Frankreich abgehenden Freiwilligen den § 3 des Art. 11 des Zivilgesetzbuches in Erinnerung, welcher lautet: „Das Bürgerrecht verliert, wer ohne Erlaubniß der Regierung unter einer fremden Regierung ein Amt annimmt oder in Kriegsdienste einer fremden Macht tritt.“

Von Florenz aus wird das Gerücht demittirt, daß seitens der fremden Mächte wegen der letzten Ereignisse in Rom Proteste erhoben worden seien. Die Beziehungen Italiens zu den Mächten haben keine Veränderung erlitten. Im Gegentheil habe das Zirkular des Ministers des Aeußern bezüglich des Plebiszits eine freundliche Aufnahme gefunden.

Der Herzog von Aosta kann jetzt ruhig König von Spanien werden, vorausgesetzt, daß die Spanier ihn wollen — eine heikle europäische „Frage“ wird daraus nicht entstehen. Die Großmächte außer Frankreich haben bereits sämmtlich ihre Zustimmung dazu gegeben.

Zur Tagesgeschichte.

Das Präsidium des Abgeordneten-Hauses hat den nächsten Sitzungstag auf den 8. t. M. anberaumt. Auf der Tagesordnung steht der Abreßantrag Pasolini's.

Herzog Max Emanuel, Bruder der Kaiserin von Oesterreich, erhielt vom König von Preußen das eiserne Kreuz. Derselbe hat als Oberleutnant im 3 Chevaulegers-Regiment an allen Kämpfen dieses Regiments hervorragenden Antheil genommen.

Ueber die Vorfälle in Krieglach berichtet der „Tagesbote für Untersteiermark“: Bei der Gemeindeauschusswahl in Krieglach ging es sehr hitzig her; trotzdem war das Resultat für die liberale Partei sehr erfreulich, nachdem sie mit 5 Stimmen in die Majorität gelangte. Bald wäre es einem geistlichen Herrn gelungen, den Wahlakt gewaltsam zu stören, es mußte Gendarmerie requirirt werden und die ärgsten Schreier aus dem Lokale entfernt werden.

Die bei der Mairie in Straßburg angemeldeten Kriegsschäden belaufen sich für den Stadtbezirk Straßburg auf mehr als 100 Millionen Franken.

Wie man aus Rom meldet, soll dem Jesuitenorden der Unterricht an öffentlichen Schulen entzogen werden.

Zehn Pariser Logen haben gegen die „Brüder“ Wilhelm, König von Preußen, und Friedrich, königlicher Prinz, den Freimaurerbann ausgesprochen.

Aus Serrain in Belgien werden Unruhen der Minenarbeiter gemeldet. Dieselben haben, wie der „Indep. belge“ geschrieben wird, ihre angebliche

Veranlassung in der Herabsetzung des Arbeitslohnes um 10 Prozent; es wurden von den aufgeregten Arbeitern große Beschädigungen an den Werken, an den dieselben verbindenden Eisenbahnen, an den Wohnhäusern der Beamten u. u. verursacht. Zur Unterdrückung der Emeute wurde ein Bataillon Infanterie und eine Eskadron Lanziere nach Serrain gesendet und einige zwanzig Verhaftungen vorgenommen, worauf die Ruhe wieder hergestellt ward.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Verzeichniß der krainischen Grundentlastungs-Obligationen) welche bei der heutigen Verlosung gezogen wurden. Zu 50 fl.: 13, 20, 78, 93, 138, 293. Zu 100 fl.: 79, 201, 458, 498, 530, 782, 792, 1000, 1110, 1113, 1150, 1331, 1341, 1375, 1420, 1434, 1438, 1532, 1607, 1646, 1662, 1678, 2210, 2233, 2272, 2557, 2822, 2847, 2857, 2868, 2896. Zu 500 fl.: 172, 339, 373, 381, 384, 403, 487, 704, 726. Zu 1000 fl.: 342, 450, 512, 593, 672, 838, 1046, 1053, 1079, 1144, 1151, 1218, 1225, 1242, 1316, 1337, 1372, 1447, 1598, 1631, 1719, 1735, 1832, 1879, 1892, 1927, 1988, 2031, 2233, 2257, 2353, 2357, 2401, 2494, 2570, 2597, 2623, 2629, 2689. Zu 5000 fl.: 82, 301, 407, 454, ferner 135 mit dem Theilbetrage von 800 fl. und 453 mit dem Theilbetrage von 250 fl. Lit. A. 299 mit 950 fl., 1011 mit 1000 fl., 1105 mit 10.000 fl., 1552 mit 100 fl.

(In der letzten Sitzung des Landesrathes für Krain) wurde der schon in der vorletzten Sitzung angemeldete Protest wegen angeblich ungesetzlich vorgenommener Besetzung des Direktionspostens und der Lehrerstellen am Gymnasium in Rudolfswerth von Dr. Bleiweis eingebracht. Dieser beantragte zugleich eine Petition an das h. Unterrichtsministerium, dahin lautend, daß die von der Regierung angestellten Lehrer sammt dem Direktor anderwärts zu überlegen und die erledigten Stellen im Konkurswege neu zu besetzen seien. Diefem Proteste schloß sich Dr. Costa als Abgeordneter des Landesausschusses an. Nach lebhafter Debatte wurde mit 5 gegen 2 Stimmen beschlossen, daß der Protest der beiden Landesausschuß-Mitglieder dem Ministerium mitgetheilt werde.

(Erdbeben.) Gestern, d. i. den 30. Oktober, Abends 7/8 Uhr wurde in Laibach ein von unterirdischem Getöse begleiteter Erdstoß in der Richtung von Ost nach West wahrgenommen. Die Bögel in den Käfigen wurden aus ihrem Schlasse aufgerüttelt und flatterten längere Zeit unruhig umher, die Thüren krachten, übrigens dauerten die schwachen Schwingungen nur ein paar Sekunden und wurden in einigen Stadtheilen gar nicht verspürt.

(Abergläubisches.) Der im letzten Preßprozeß vielgenannte Wallfahrtsort Brezje bildet schon seit geraumer Zeit in kirchlichen Blättern den Gegenstand ausführlicher Besprechung und die „Danica“ hat schon im Jahre 1864 für die Verbreitung der dort angeblich geschehenen Wunder kolossales geleistet. Es ist interessant, einiges aus diesen sonderbaren Reflamen auch dem größeren Publikum zugänglich zu machen: So wird unter anderen folgendes erzählt: Das in Del gemalte Bild der Mutter Gottes ruht von einem Maler Leyer her, welcher, wegen Banknotenfälschung zu Kerkerstrafe verurtheilt, dort das Gelübde machte, er werde im Falle der Freilassung die Kapelle in Brezje schön ausmalen. Leyer erreichte seine Freilassung und malte darauf das Bild. Dies das erste Wunder. — Weiters berichtet „Danica“ nachstehendes: Maria Janyz litt an einer Fußkrankheit, so daß die Ferse nach vorne, die Beine nach hinten zu stehen kamen und sie auf Krücken gehen mußte. Sie begab sich um 3 Uhr früh in die Wallfahrtskirche, betete vor dem Marienbilde dreimal um den Altar rutschend — plötzlich kam es ihr vor, als ob ihr jemand den Fuß einsalben würde, er begann sich zu dehnen, sie konnte auf den Fuß treten und Maria Janyz war geheilt.

Ein zweiter Fall wird berichtet von einer sicheren Miza Tauer, welche dergestalt von den Frazen geplagt war, daß ihr die Knochen krachten, und daß sich ihr Fuß vom Knie abwärts krümmte, dann ganz abstarb, so daß sie nur mit Krücken gehen konnte. Jede Medizin war fruchtlos. In Folge eines Traumes wallfahrte sie nach Brezje, hörte dort eine Messe und fühlte, daß sich bei der Wandlung der Fuß ausdehnte, wornach sie nach der Messe ohne Krücken gehen konnte. Miza Tauer war geheilt. — Miza Tauer litt durch 6 Jahre an einer bössartigen Geschwulst hinter dem Ohre. In Folge einer Wallfahrt nach Brezje brach ihr am Allerheiligen-Abende ohne allen äußern Einfluß die Geschwulst auf — auch Miza Tauer war geheilt. — Maria Mulley litt an dem Hinfallenden durch 7 Jahre, ihr rechter Arm war in der Achsel ganz gelähmt, die Finger gegen die flache Hand, die Hand gegen das Ellbogengelenk gekrümmt, endlich wurden auch die Finger der linken Hand gelähmt, so daß sich die Arme nicht allein behelfen konnte und ihr Speise und Trank eingeschüttet werden mußten. Auch sie wallfahrte nach Brezje und bat um vollständige Genesung, eventuell wenigstens um die Lösung zweier Finger der rechten Hand. Bei der ersten Messe spürte sie nichts, bei der zweiten Messe, und zwar beim Offertorium begann die Hand zu zittern und zu schmerzen. Nach der Wandlung dehnte und öffnete sich die Hand, jetzt trachte es im Ellbogen, der Arm streckt sich, die Hand hängt schlaff am Körper, es öffnen sich die Finger. Bei der dritten Messe konnte sie die linke Hand schon heben und beim letzten Evangelium bereits das Kreuz machen. Auch Maria Mulley war geheilt. „Danica“ knüpfte an diese Mittheilungen die Nachricht, daß das Messelernen und Wallfahrten in Brezje erfreuliche Fortschritte nehme, und freute sich dieser Wunder über Wunder.

(Benefizianzeige.) Am nächsten Donnerstag eröffnet Herr Stainl die Reihe der Benefizabende. Zur Aufführung kommt die zweiaktige Offenbach'sche Operette „Die Schwägerin von Saragossa“, ein sehr beliebtes Repertoirestück des Kartheaters, und eine neue einaktige Posse von Berg: „Ein Stündchen im Komplotz.“ Wir wünschen unserm verdienstvollen Komiker das vollste Haus und zweifeln auch nicht, daß das Publikum unsere Ansicht theilen und recht zahlreich erscheinen wird, wozu der beliebte Benefiziant und die aufzuführenden Stücke den mehr als hinlänglichen Anlaß bieten.

(Theater.) „Die stottern Burken“ scheinen im Laufe der Jahre ihre große Zugkraft noch immer nicht eingebüßt zu haben und am letzten Samstag machte die allbekannte Operette bei ihrer ersten diesjährigen Aufführung ein gut gefülltes Haus. Letztere war eine recht gelungene. Die Damen Fontaine, die nur in der Engländerzunge etwas schwächer war, Schwarz, die mit einer eingelegten italienischen Arie, wenn wir nicht irren aus „il Giuramento“, vielen Beifall fand, und Vinga sowie die Herren Richter, Rüdiger und Stainl leisteten sämmtlich ganz verdienstliches und ernteten auch die lauteste Anerkennung. Vorher ging der mit gar zu vielen Farben aufgetragene Schwan von Poly Henrion, „Hohe Gäste“, der viel brolliger und flotter heruntergespielt werden muß, damit er bei dem darin angewendeten derbkomischen Mittel wirksam werde. Herr Richter erschien in einer ziemlich gelungenen Bismarckmaske. In der Pause zwischen beiden Stücken spielte das Orchester „Die Nacht am Rhein“, die uns jedoch in ihrer hiesigen Reproduktion nicht zu gefallen, geschweige zu erwärmen vermochte; noch wollen wir des Umstandes erwähnen, daß es den dem Militär angehörnden Orchestermittgliedern angeblich verboten war, in dieser Piece mitzuwirken. Verbieth es sich wirklich so, dann genügt es wohl die Thatfache registriert zu haben, und wir können uns weiterer Bemerkungen füglich enthalten. — Zu Berg's „Parrersköchin“ erschienen gestern Hr. Stainl als „Stieglib“, Hr. Fontaine in der Titelrolle und Herr Richter als Parrer stand ihnen wader zur Seite; auch die übrigen Mitwirkenden genügten. Das Haus war wieder gut besucht.

Eingefendet.

Die delikate Heilmahrung Revaloesière du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Ab-

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor O. Müllisch in Berlin, jetzt:
Ponissenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.